Lit 1.

Bauplan für ein

K. Jaeslin-Museum mit angebautem Wohnhaus, an der Burggasse, in Muttenz. Projekt v. Max Alioth Arch. in Basel, im Januar 1949.

mumu Archiv Museum Muttenz

Project Eglin - Ramstein - Allioth für ein Jauslin - Museum



Ansicht gegen Nord - Osten



Ansicht gegen Nord - Westen



Ansicht gegen Süd - Osten

Kostenberechnung nach Kubik-Inhalt

1. Keller

8.00 x 10.00 = 80 m² x 2.60 = 208 m³

Mehrtiefe:
8.00 x 4.00 = 32 " x 1.00 = 32 "
240 m³ à 60.- = frs. 14.400.-

2. Obergeschosse Wohnung

8.00 x 10.00 = 80 m² x 7.50 = 600 m³ à 100.- = " 60.000.-

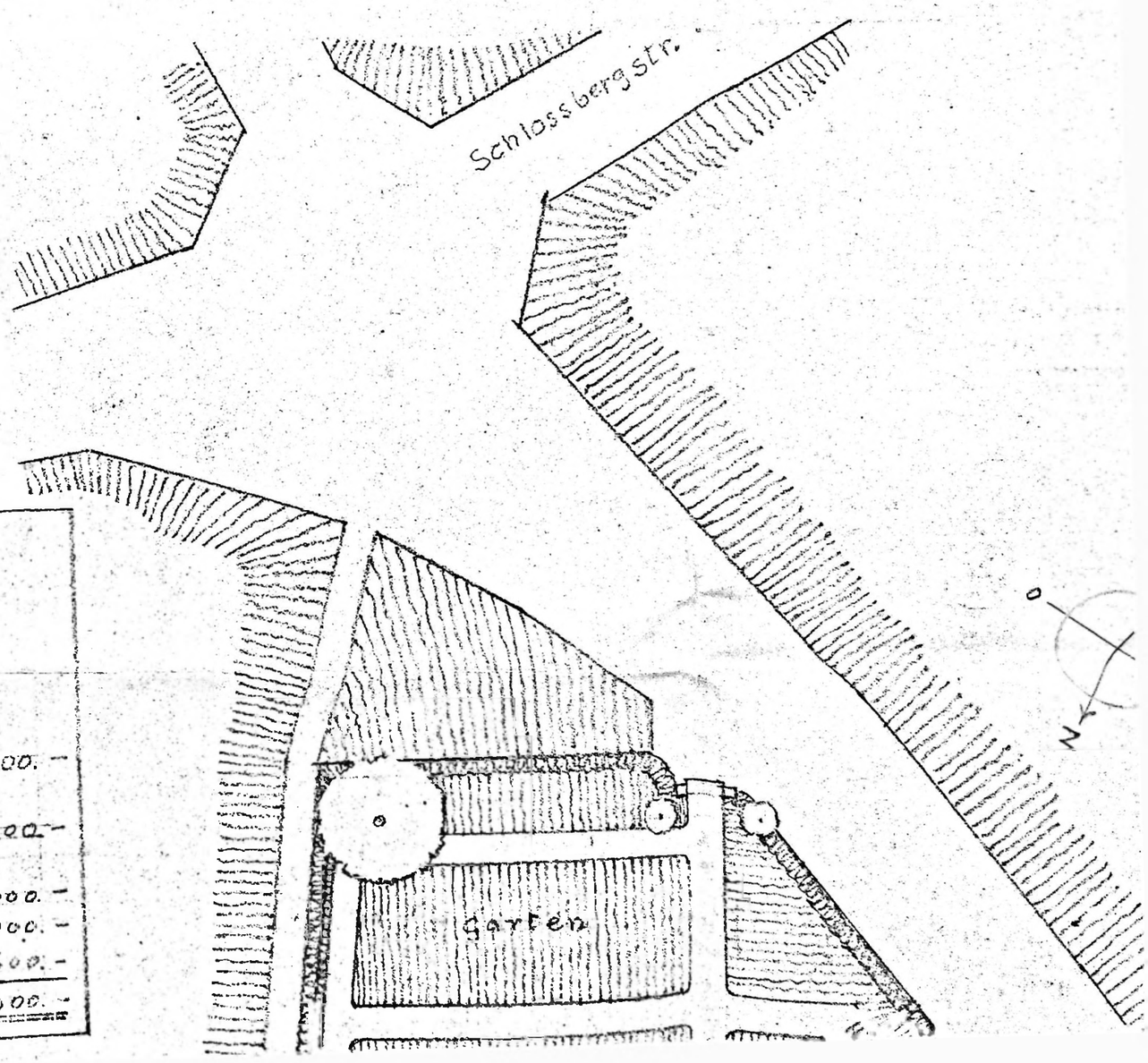
3. Saal mit Obergeschoss

11.20 x 6.20 = 70 m² x 8.10 = 567 m³ à 90 = " 50.000.-

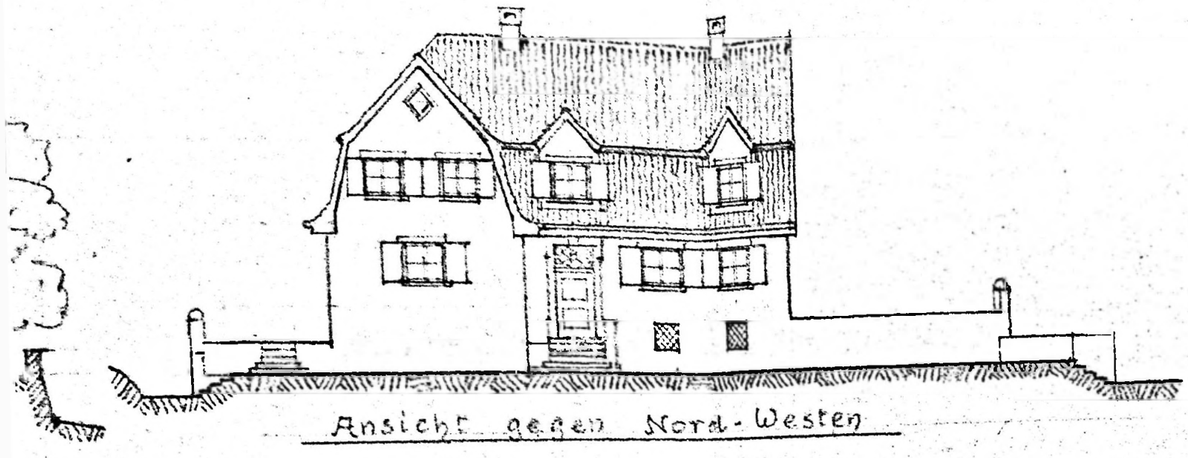
4. Vortreppe " 1.000.-

5. Umgebungs-Arbeiten Schätzungsweise " 29.600.-

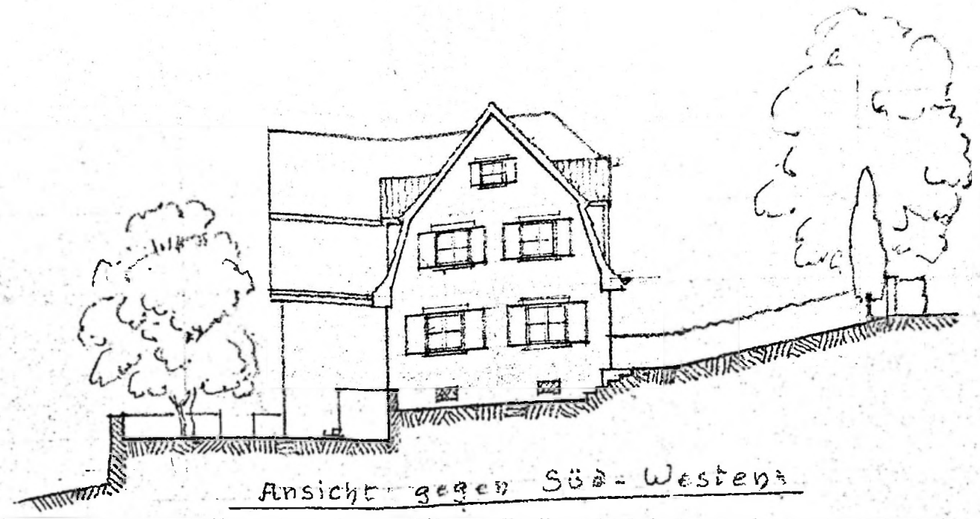
Total frs. 155.000.-



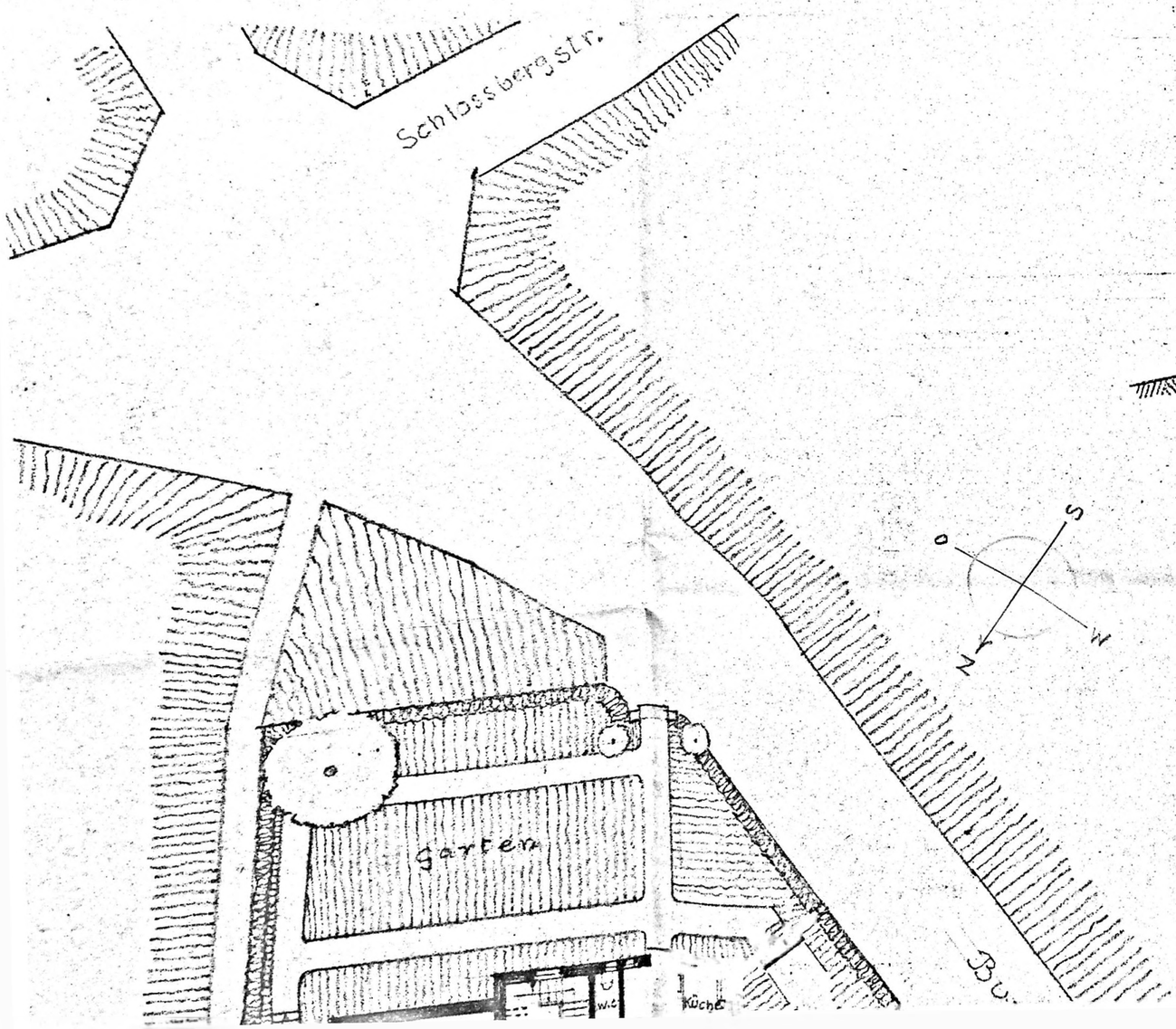
für ein Jauslin-Museum mit angebautem Wohnhaus in Muttenz

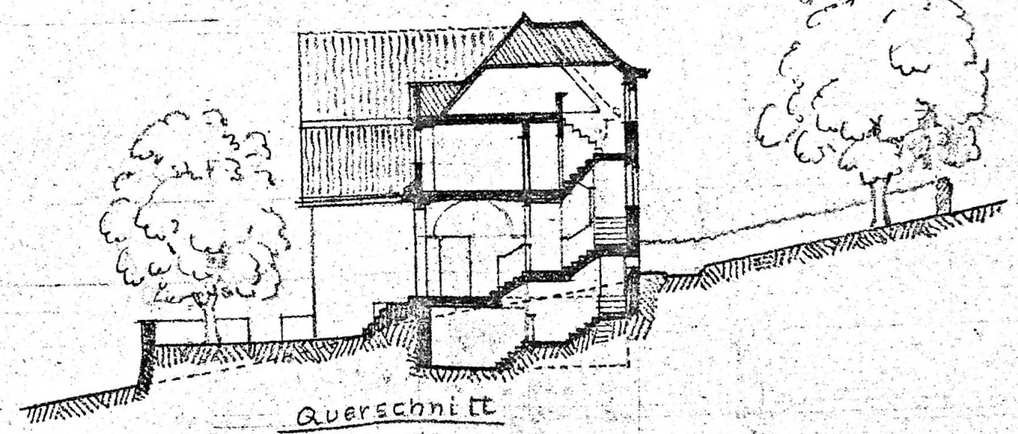


Ansicht gegen Nord-Westen

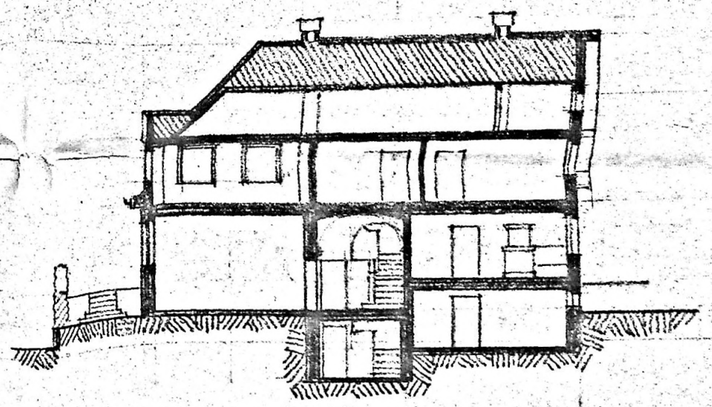


Ansicht gegen Süd-Westen

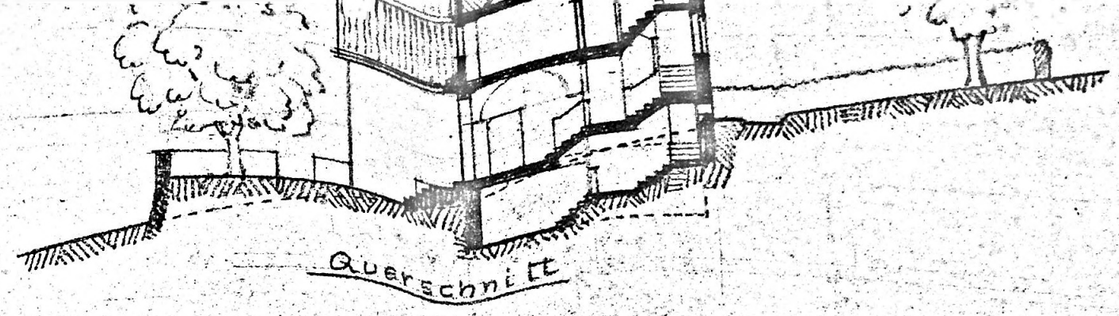




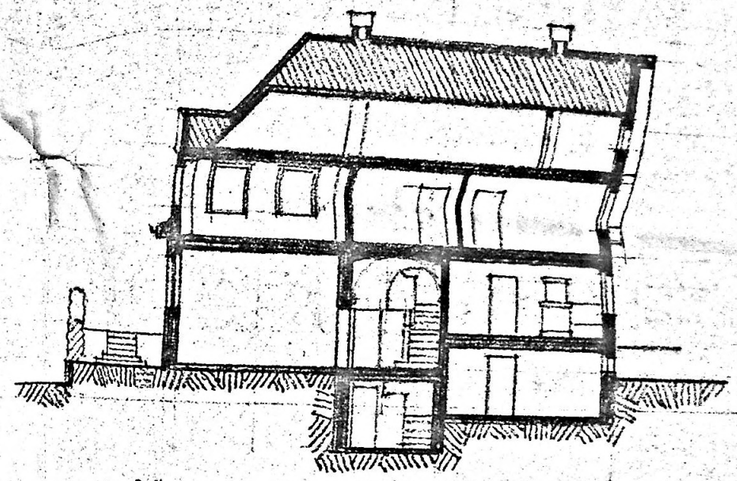
Querschnitt



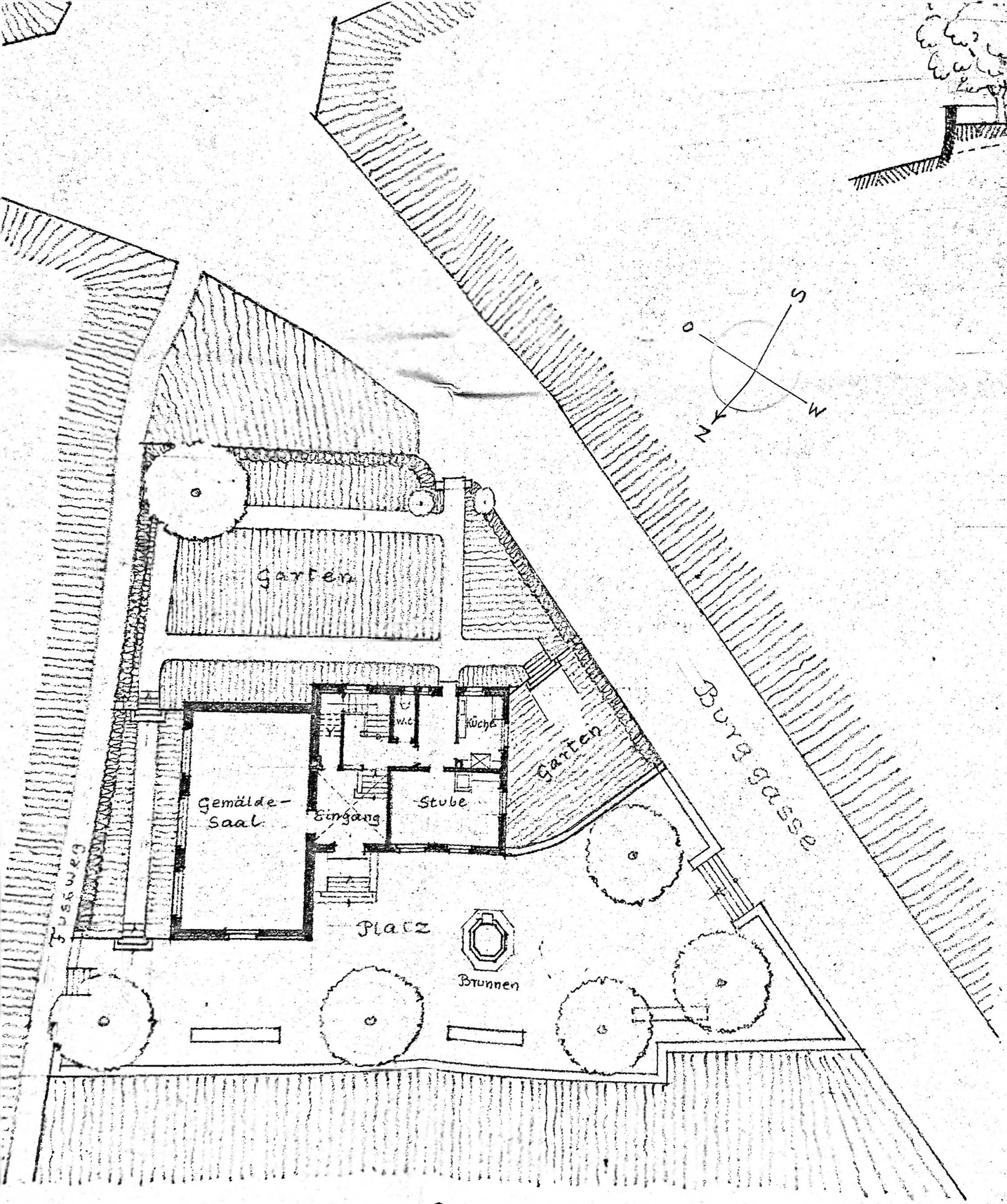
Längsschnitt



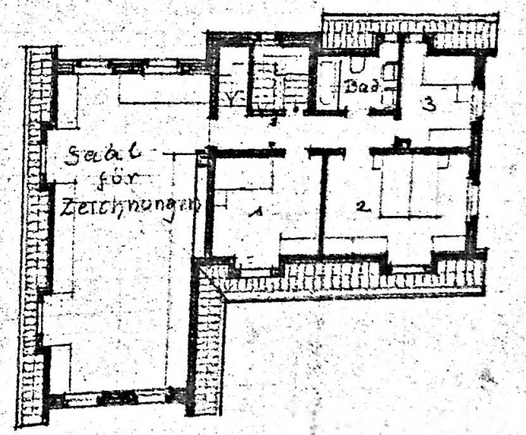
Querschnitt



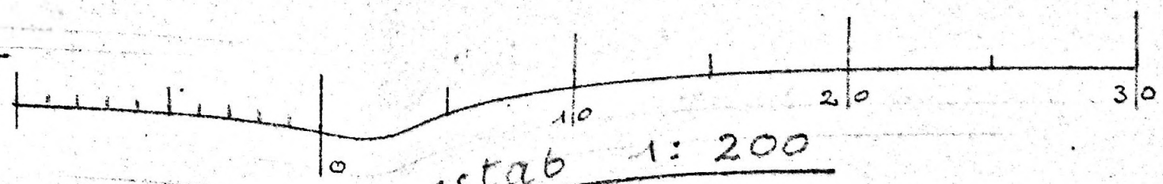
Längsschnitt



Situationsplan mit Erdgeschoss-Grundriss



I. Stock - Grundriss



Masstab 1: 200

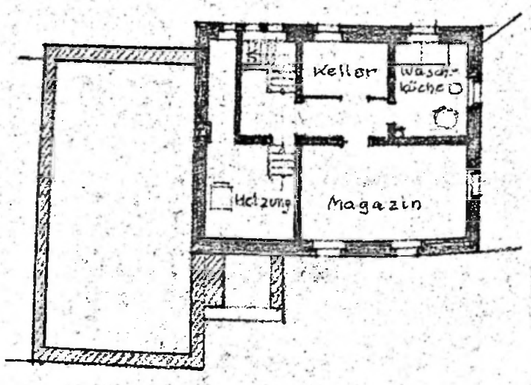
M. A.



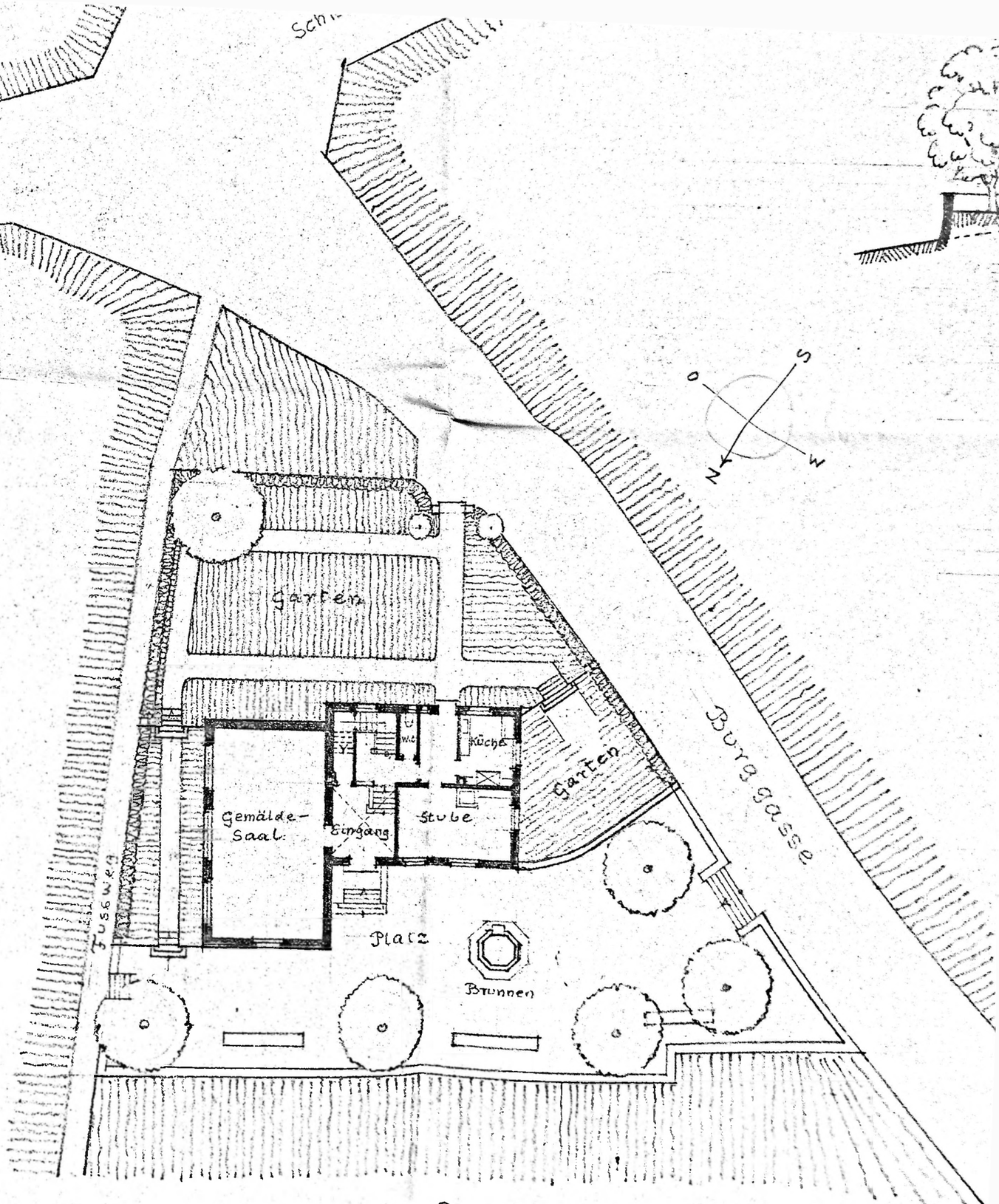
Ansicht gegen Süd-Osten

Kostenberechnung nach Kubik-Inhalt

1. Keller		
8.00 x 10.00 = 80 m² x 2.60 = 208 m³		
Mehrtiefe:		
8.00 x 4.00 = 32 " x 1.00 = 32 "		
	240 m³ à 60.– = frs.	14.400.–
2. Obergeschosse Wohnung		
8.00 x 10.00 = 80 m² x 7.50 = 600 m³ à 100.– = "		60.000.–
3. Sant mit Obergeschoss		
11.20 x 6.20 = 70 m² x 8.10 = 567 m³ à 90 = "		50.000.–
4. Vortreppe Schätzungsweise		1.000.–
5. Umgebungs-Arbeiten "		29.600.–
Total		frs. 155.000.–



Keller - Grundriss



Situationsplan mit Erdgeschoss - Grundriss

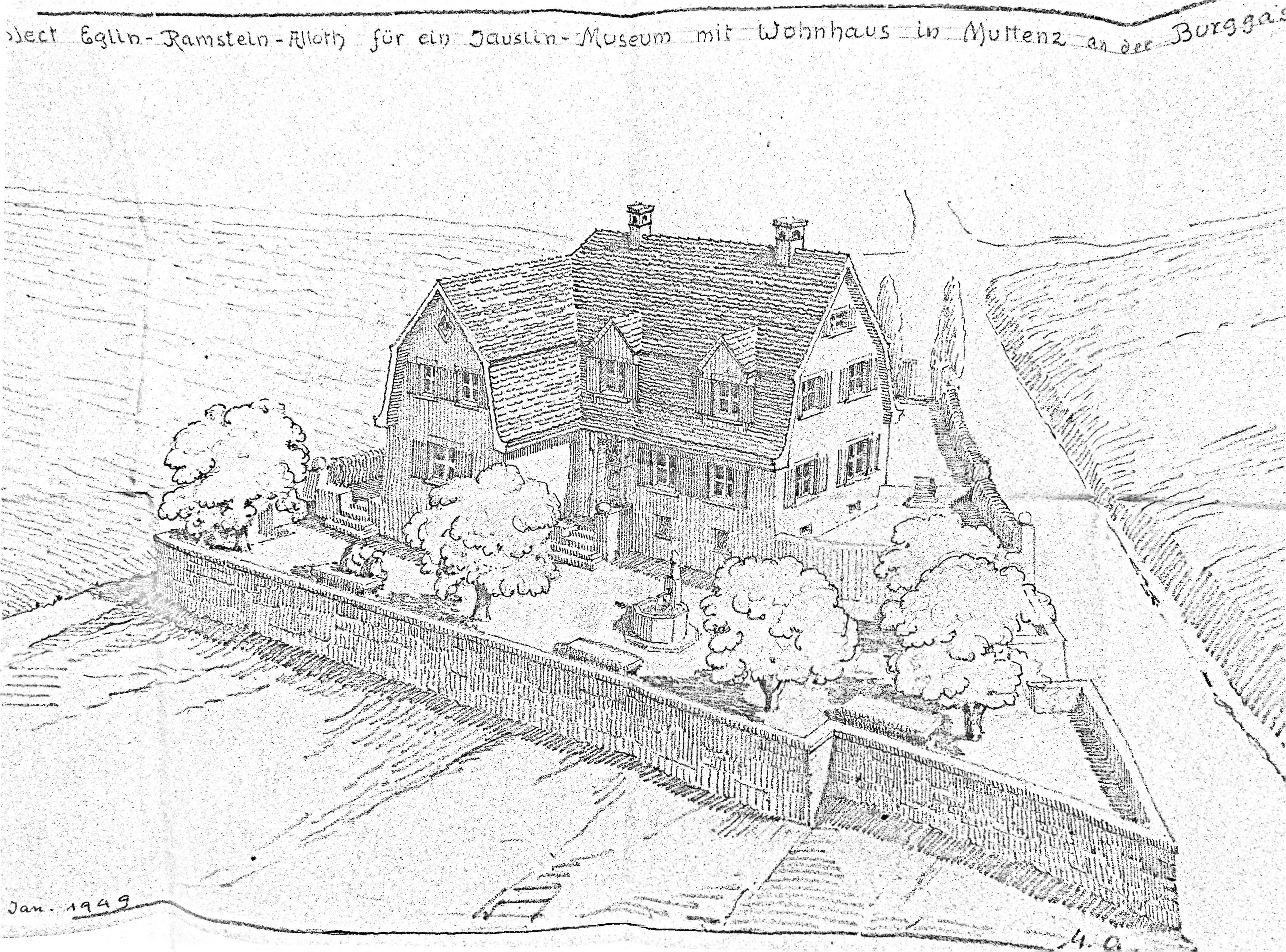
Muttenz u. Basel, im Januar 1949

Lz

Bauplan für ein K. Faesch-Museum mit angebautem Wohnhaus an der Burggasse in Muttenz. Projekt v. Max Alioth Archit. in Basel im Januar 1949.

mumu Archiv Museum Muttenz

Projekt Eglin-Ramstein-Alloth für ein Jauslin-Museum mit Wohnhaus in Muttenz an der Burggas



Jan. 1949

mumu Archiv Museum Muttenz

C.

Karl Jauslin, 1842 – 1904.

Zu den hervorragensten Schweizern eigener Kraft und eigenster Art gehört unstreitig Karl Jauslin, Kunstmaler von Muttenz.

Die Erinnerung an ihn ist bis zum heutigen Tage noch geblieben. Die Älteren kannten den sympathischen Mann mit dem wallenden Vollbart noch persönlich. Aber auch den Jüngeren ist seine Name geläufig, vor allem durch seine Bilder aus der Schweizergeschichte, die namentlich der Schuljugend die historische Vergangenheit unseres Landes und Volkes recht anschaulich verkörpert haben. Karl Jauslins Name ist nicht nur vereinigt in seinen Schlachtenbildern, in welchen er seine glühende Liebe zur Heimat und Volk mit ungestümer Begeisterung zum Ausdruck brachte. Auch unzählige Illustrationen von Kalendern, Büchern und Zeitschriften, ferner Naturstudien, wundervolle Landschaftsbilder, viele dekorative Entwürfe und Ornamentzeichnungen zeugen von seinem intensiven Schaffen, von seiner gottbegnadeten Kunst.

Ueber seinen Lebenslauf, seine Mühen
u. Sorgen u. über seine berufliche Aus-
bildung schreibt er:

„Am Fuße des Wartenberges, da wo die
Römerreinen stehen, in einem kleinen
Hause, im alten Mütteuz, kam ich anno
1842, den 2. Mai, zur Welt. Klein, krank
und schwach. Meine Eltern (Joh. Jakob Lauber u. Anna Maria Leicht) waren arme
Die Mutter, eine vermögliche Bauern-
tochter, folgte meinem Vater, einem
armen Steinbrecher, in Noth und Arbeit.
Beide waren von Mütteuz gebürtig,
ebenso die Großeltern und Urelteru.
Der Großvater war ein „Revolutzer"
und rückte die Trommel anno 1813
beim Sturm gegen die Baiern, wo er
noch verwundet wurde. Er ruht im
schon längst aus, der alte Taubner, im Mütteuz
bei den Patrioten und Aristokraten.
Sie thun sich dort kein Leid mehr an.
Als ich ungefähr zwei Jahre alt war,
schlug der Vater unter die Landjäger,
da der Verdienst damals schlecht war
und wir Menschenkinder genährt
sein wollten. Zuerst kam er als
Schließer (Wärter) in Zuchthäuser in
Diestal, wo ich ihn als Kind
oft bei den Gefangenen besucht hatte.
Bei einem gefangenen Flüchtling von
badischen Aufstand, der mir irgend

einer Ursache ein oder zwei Jahre eingesperrt würde, [illegible] mich tagelang einschließen und unterhielt mich mit ihm. Er war ein sehr gebildeter Mann und jedenfalls aus gutem Hause. Seinen Namen hat man nie erfahren, denn er verschwieg ihn, um den Seinen keine Schande zu machen. Dieser Liebe Gefangene machte mir Zeichnungen, Schönschreibehefte, schrieb mir aus der Schweizergeschichte das Beste aus, kurz, suchte mich Kleinen Knirps zu Edelreu, zu Bilden und Heranzuziehen so gut es einem Kinde von zwei, drei Jahren eben beizubringen war. Sobald ich einen Bleistift, einen Griffel und ein Stück Papier erhaschen konnte, mußte gezeichnet und mit schlechten Farben gemalt werden, gerade wie es eben fast alle Kinder in diesem Alter machen. Etwas anderes wollte ich nicht thun, was mir oft bittere Stunden erweckte. So gingen die Jahre vorbei. Es war eine kriegerische Zeit. Sonderbund, Freischaarenzüge und der Badische Aufstand zogen in Verlaufe von mehreren Jahren nacheinander vorüber. Ich sah die deutschen Flüchtlinge in Liestal, man konnte Gewehre, Säbel und Helme im

ein Spottgeld von ihnen Bauern, denn die armen Menschen hatten kein Geld.
Da erlebte ich manch militärisches Schauspiel. Soldaten sah ich mit Kübelschakos, umgekehrten Blumentöpfen ähnlich, die oben wackelnd auf dem Kopfe saßen. Bückte sich der Mann, so fiel das Monstrum mit Kamm, Bürste, Putzzeug, Käse und Speck, was darin aufbewahrt war zur Erde nieder. Ich sah Sappeure in Bärenmützen und Schürzfell, die Reiter mit feuereimerschakos auf dem Kopfe vorbeiziehen. Ich sah meinen Vater als Traintrompeter, hoch auf seinem Roß, sah Infanteristen, anno 18/44, als alten Eidgenossen mit Helm und Harnisch, mit der Hellebarde in der Faust, beim Triumphbogen an der Kirche in Muttenz Wache stehen, allwo die Schützen aus der Schweiz zu Pferd und Wagen, beflaggt und bekränzt, an das eidgenössische Schützenfest nach Basel zogen.
Diese kriegerischen Eindrücke haben auf mich so eingewirkt, daß ich mit Vorliebe jetzt noch Militärbilder zeichne.
So ging die Zeit hin mit Zeichnen und Schauen. Ich mußte nun in die Schule. Lesen konnte ich bald, aber

das Zeichnen, Geschichte, Lesen und Landkartenstudien waren mir das Liebste. Ja, ich machte einmal ein Relief von Basellland in Lehm, nach einer alten Karte, vertieft und erhaben. In anderen Fächern war ich wie Wachs, nur Poesiealbumaufsätze schrieb ich, wo das mir der Lehrer sagte, es sei hirnverbranntes Zeug. Es handelte von Quellenrauschen, Waldesdunkel und anderen schönen Sachen mehr."

Später wurde der Vater Zaunlins auf den Polizeiposten nach Liestal versetzt und nach einem Jahre in das einsame Grenzwachthaus beim Rothenhause am Rheine bei Muttenz und vom Rothhaus auf den Polizeiposten nach Allschwil.

„Für das Wohlverhalten meines Vaters, der hier gar oft in Lebensgefahr kam, wurde er zum Korporal ernannt, und wir mußten wieder weiterziehen.

An einem Abend, als es gerade am anderen Ende des Dorfes (von Allschwil) Granate, führten wir auch hochbepackten Leiterwagen voll Möbeln, das Land hinauf, über Basel, Binningen, Frattelen, Liestal, Hölstein nach Waldenburg.

Waldenburg, o schöne Jugendzeit, die

ich in die versetzte! Eine herrliche Gottesnatur mit grauen Berg- und Tannendunkel, Felsen und Trauerweiden, o du Frühlingszeit! wo bist du hingekommen?!

In Waldenburg besuchte ich, nachdem ich die andern Schulen durchgemacht, die Bezirksschule, wo mich wieder die Geschichte und die Poesie: Homer und Uhland, ganz gefangen nahmen, das Zeichnen nicht vergessen. – – –

Kalk und Mörtel, starb mein Vater, nachdem er monatelang an der Auszehrung und Wassersucht gelitten. Und nun ging das Leid und das Weh für uns an, die wir so sorglos gelebt hatten, wir armen Kinder und eine arme Mutter dazu!"

Im Januar 1858, im Winter voll Schnee und Kälte, ward mein Erhalter und Ernährer nach Muttenz zu Grabe geführt, und mit militärischen Ehren beerdigt. Drei Salven wurden über das Grab gegeben, und da standen wir allein und verlassen, die Mutter und ich Karl, Emma, Lina und noch ein Kindlein Bertha, von Niemand mehr gekannt (man kennt ja nur die Glücklichen), denn eines Landjägers Sold macht Keinen reich."

Durch den früh erfolgten Tod des Vaters kam die Familie in eine bedrängte Lage, und für die Mutter war es unmöglich, für sich und die vier Kinder hinlänglich zu sorgen. Die schönen Pläne des 16-jährigen Karl Jäuslin wurden jäh zerstört und es begann der harte Kampf um die Existenz der vaterlosen Familie.

In Basel arbeitete er zuerst als Maurer-

Handlanger.

Die anstrengende harte Arbeit sagte ihm nicht zu. Er wurde krank. Da erbarmte sich Hr. Achilles Alioth, Fabrikmajor seiner Not, indem er ihn und seiner Schwester Emma in der Schappespinnerei in ~~Arlesheim~~ Arbeit verschaffte.

„Ich ging mit Schmerzen hin, weil ich nicht mehr zeichnen konnte, denn das war mein Alles." - - - - - - - - - - -

„Zwei Jahre hielt ich diese Qual aus, dann lief ich davon, da man für mein Streben kein Verständnis zeigte, ich litt unsägliche Seelenpein. Ich war ein armer Prometheus, an den Felsen des Erwerbs angeschmiedet", klagt er in seiner Selbstbiographie.

„Wieder ging ich zu Major Alioth und klagte ihm meine Not, zeigte ihm meine Zeichnungen und Malereien, was ich noch hatte, denn das Meiste hatte ich aus Verzweiflung in den Ofen geworfen. Hr. Alioth erbarmte sich meiner und ich kam nun von Räder ölen und Cylindermachen weg nach Basel in die Lehre zu Dekorationsmaler Thommen. Als Lehrling erhielt er einen kranken Taglohn, den er seiner Mutter in Münchenstein getreulich ablieferte. Jeden Morgen musste

(zu Fuss)
er den Weg nach Basel zurücklegen, versehen mit einem Krüglein Milch und einem Stück Brot in der Tasche. Nach Beendigung der Lehrzeit verserte sich der Verdienst. „Wohl gaben nun Geld" schreibt er, „das ich Alles meiner Mutter gab, ich behielt nichts davon, ich rauchte nicht, ich trank keinen Wein u. kein Bier, Wasser war mein Labsal, ---------- Bei Fromen war ich 18 Jahre. Ich war noch lange kein Künstler, ich war Anstreicher und Farbenreiber u. meine Ideale gingen fast in Trümmer. Ich lernte nach und nach Landschaften malen, Theaterkouliesen, Fenster Rouleaux, Ofenschirme malen etc, aber ohne den Styl genau zu kennen, ich lernte Vieles, doch nicht das Rechte. Mein Ziel war: fort nach München! Fromen schickte mich, um mich tüchtig zu halten, anno 1867 an die Ausstellung nach Paris..... Ich arbeitete unter ihm in Aarburg, in Schönenwerd, in Bern in Langburg, in Lörrach, in Steinen, in Schopfheim, wo wir Hitze u. Kälte durchmachten u. Hunger litten." ----------

Eine Wendung in seinem, von viel Mißerfolg begleiteten Leben trat 1870/1871 zur Zeit des deutsch-französischen Krieges ein.

Durch ein Zeitungsinserat aufmerksam gemacht, bewarb er sich um eine Stelle als Illustrationszeichner an der in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Ueber Land und Meer". An Hand von Berichten zeichnete er nun die Kriegsbilder, (wie er selbst sagt:) (Brotwaare) Schlachtenkompositionen für die „deutsche Kriegszeitung" in Stuttgart. „Es ging wie „geschmiert" und die Deutschen kamen dann mit den Siegen, so schnell zeichnete ich drauf los. Alles aus dem Kopfe," schreibt er. — — —

in Kehl und die Beschießung Straßburgs und Belforts an: die Bombardierten Städte, die Brände und das Elend. Es war entsetzlich mit anzusehen.

Des Winters zeichnete ich nun in Mütters weiter und ging dann im Frühling nach Stuttgart zu Ed. Hallberger, längere Zeit, um endlich die Königliche Kunstschule zu besuchen. Endlich war ich am Ziel, das ich suchte. Ich wollte lernen und nichts als lernen, einholen, was versäumt und verhindert worden war, in so gefährlich langer Zeit!

Vier Jahre lang besuchte ich die Akademie auf das fleißigste, den Unterhalt bei Hallberger, in der Zwischenzeit mit Zeichnen verdienend. In den Ferien ging's, über Land und Meer" an Feste, Revuen und Manöver. So war ich beim Einzug und der Heimkunft der siegreichen Württemberger, es war ein herrlicher unvergeßlicher Anblick. Das ganze Volk feierte im Sonntagskleid mit freudigen Gesichtern.

Die Triumphpforten mit Trophäen von Helmen, Kürassen, Kolaschen, Adlern, Trommeln, Kanonen und Mitrailleusen. Eroberte Kanonen vor dem Schloßportal, links und rechts. Die Freude der Schwaben

war groß und schön war der Einzug. Feierlich, alle Soldaten mit grünen Bärten, geflickten und abgetragenen Monturstücken, über und über mit Kränzen und Girlanden behangen, vom General bis zum Gemeinen, die Augen leuchtend in der Sieges- und Heimatfreude. Ich fühlte das alles mit, denn auch ich war dabei, wenn auch nur als Spalierschüler. Die Polytechniker und Akademiker nämlich, wir alle mußten mit Fahnenträgern in Rübenstrauß neben ungezählten Vereinen und Fahnen Spalier bilden."

Mit der Zeit wurde Hänslins künstlerisches Können, und seine Kriegsbilder immer mehr geschätzt, so daß selbst der Königliche Hof in Stuttgart sich für den jungen Schweizerkünstler interessierte und ihm den Auftrag erteilte, die Hochzeit der Prinzessin Vera bildlich darzustellen. Ergötzlich schildert er dieses Erlebnis: „Da erhielt ich, wie es zur Hochzeit ging, militärische Ehren, als goldbetreßte und rotbefrackte Diener mich ins Königliche Schloß abholten. Das Militär präsentierte, als ich hereinschritt und da dachte ich, wenn die wüßten, daß ich nur ein armer Schweizer sei, sie würden es bleiben lassen.

Aber ich trug Wadenklopfer, weisse Gilet, weisse Halsbinde, glänzende Angströhre, und war geschniegelt, gebügelt und gekräuselt und mit weissen Glacehandschuhen angetan. Den Rock und die Hosen hatte ich gemiethet und die Uhr geborgt, ein paar Kreuzer in der Tasche. Es war köstlich: der Täufling von Mütterz.

Im Saale sah ich ein Flimmern, ein Leuchten, manch' goldgeschmeid, von klarem Schein, manch' roth und grünen Edelstein. Kaiser, Könige, Fürsten, Grafen und Barone, Königin Olga, Prinzessin Vera, die Hofdamen, die Pracht der Gewänder und der Uniformen in allen Farben, roth, blau, gelb, grün, weiss, grell und blendend, mit Diamanten besteckt. Es war ein Anblick der mächtig auf mich einwirkte.

Da war der König Karl, der Prinz von Würtemberg, der Kronprinz von Deutschland, der Kaiser von Russland, Alexander II., russische Generäle, kurz eine Zusammenstellung von hohen Herrschaften wie man sie nicht alle Tage sieht. Ein russischer General unterhielt sich lange mit mir. Er sprach fliessend deutsch, befragte mich über die

Schweiz, über meinen Lebensgang und übergab mir die Photographie der Herrschaften damit ich sie getreu auf das zu machende Bild bringen könne. Ich lieferte ein gutes Bild und Alles war zufrieden.

Von der Schule aus besuchte ich die Anatomie im Militärspital, ferner das Polytechnikum und seine Vorlesungen. Die Aesthetik von Professor Fischer und die Kunstgeschichte von Professor Lübke. Herr Lübke lieh von mir seine Kupfertafeln zeichnen für die Kunstgeschichte, herausgegeben von Ebner und Seubert in Stuttgart und C. A. Seemann in Leipzig.

Bei Professor Häberlin lernte ich malen, bei Professor Kreidle Kupferstechen, auch etwas radieren, und unter Professor Wagner modellieren. Kurz ich war fleissig und bekam verschiedene Preise, Diplome und — Dukaten. Ich reiste mit Professor Rüstige nach Rothenburg an der Tauber, mit ein paar Bildhauern und Malern, um Studien zu machen. Welch ein Glück! Ich zeichnete dort etwa vierzig Städteansichten, derweil die Andern faulenzten. Die Zeichnungen wurden öffentlich ausgestellt und Hallberger lieh sie in „Überland und Meer" erscheinen, wofür ich grosses Lob erntete."

Nach einem kürzeren Aufenthalt in Ludwigshafen am Rheine, begab sich der Künstler mit guten Empfehlungen nach München wo er sich, begleitet von einem Künstler schwarm, ~~wieder schreibt~~, die Kunstschätze angesehen hat.

Von München ging es nach Wien. Er berichtet: „ich fand dort gute Aufnahme bei dem Kaiserlichen Bibliothekar und Historiker Herrn von Litzow. Dieser Herr verschaffte mir das Geld zum Leben und öffnete mir die Kunstwerke der Bibliothek, so dass ich ohne Geldhinterlage und ohne Haftpflicht Werke zum Studium nach Hause nehmen durfte. Hier ging ich nun mit Begierde an das Privatstudium. Im Belvedere fand ich die alten Meister und ihre Werke, Dürrer und Rubens* gefielen mir am meisten. Der Eine zart und streng, der Andere grob und breit. Dann Rembrandt mit der wunderbaren Farbe, die Breughel und Andere mehr.

Zwei und ein halbes Jahr blieb ich in Wien. Jeden Tag war ich im Belvedere zwei bis drei Stunden und in der Liechtensteingalerie und am Abend in der Bibliothek in der Antiquare, meine mit meiner Ausbildung beschäftigt.

Ich malte in Wien wenig, ich beobachtete mir und verglich.
Der blinde Geiger und sein Kind (ein Aquarell im Besitze des Herrn v. Lützow), der Frühling im Walde, eine Schlittenpartie, die Schlacht bei Mostar (Türkei) und weniges Anderes war Alles, was ich malte. Dagegen zeichnete ich viel. Ich würde immer wieder den Holzschnitte zugeführt. Illustrationen wie: Im Garten von Schönbrunn, der St. Niklaus Abend, Brannteberer in Wien, der Prater, der Kesselflicker, die Schlacht bei St. Jakob ~~und~~ und Anderes mehr wurden gezeichnet. Ich wollte aber durchaus malen. Herr von Lützow sprach deswegen mit Feuerbach, aber zum Malen kam es wieder nicht. Ich musste für Hallberger, dem ich für seine Hilfe nicht undankbar sein durfte, von deutschen Bundesschiessen in Stuttgart ein grosses Tableau zeichnen. Ich musste also wieder nach Stuttgart zurück. Nachdem ich meine Arbeit dort vollendet hatte ging es nach drei Wochen wieder nach Wien. Ich hoffte nun endlich ein grösseres Bild unter Feuerbach anzufangen, da wurde der Mann krank und starb. Und da war es

aus mit der Herrlichkeit! Alles schien sich gegen meine Malerei verschworen zu haben. Wien war mit Feuerbach verödet. Markar malte mir zu asphaltig und technisch unhaltbar, was nun? Ich wollte etwas anfangen und zeichnete bereits einige Wochen an einem Karton „Karl der Kühne“, oder die Schlacht bei Murten, ein Bild nach dem Studium der Konstantinsschlacht von Rafael, die mir Herr von Tscharner in seinem Vortrage und der Sohn des Aesthetikers Vischer erläuterten und erklärten. Beide Kartons wurden aber nicht fertig, da jetzt die Murtenfestzeit (1876) [illegible] auf einen neuen Arbeitsweg drängte. Eines Tages kam ein Telegramm aus Bern an mich. Das Telegramm hiess mich dringend nach Bern zu kommen. Was nun machen? Der Auftrag war ehrenvoll und machte mich etwas bekannter. Gerne ging ich, und gerne blieb ich. Doch die Aufforderungen von Bern wurden wieder dringender. Ja die Buchhändler Schmid und Xylograph Züri schickten mir eine Anweisung von hundert Franken an ein Bankhaus, sollte etwa das Geld zum Reisen fehlen. Und da war's entschieden,

ich ging. Ich nahm von meinen Lieben Freunden: Frank, Baldinger, Eckstein, Kepler, Gründer, Hacklaender, (Sohn des Schriftstellers) und Knapp Abschied, schmerzlich, auf Nimmerwiedersehen! Die Guten waren wegen mir nach Wien gekommen, ich vermisse sie jetzt noch. Herr von Lützow wehrte sich energisch gegen meine Abreise, doch es nützte nichts.

Ich ging und dampfte der Heimat zu. Hoch schlug mein Herz als ich nach 6½ Jahren der Trennung die Berge der Schweiz wieder sah. ---------- Hoch ging der Bodensee, das Schiff schwankte und schaukelte fürchterlich, so dass mich der Kapitän hinuntergehen hiess. Aber ich ging nicht..... und ich sah die Heimaterde näher und näher kommen. Nach langer Fahrt hiess es: Hie Bern! hie Murten! Sofort ging es an die Arbeit an das Murtners Fest-Album. .....

Es war die allerhöchste Zeit. Ein Album von 9 Meter Länge sollte gemacht, komponirt und auf Holz gezeichnet werden. Ich wagte es, ging frisch an die Arbeit und brachte sie zur rechten Zeit noch fertig. Nach dem wunderschönen Murtenfest, 1876, malten Herr

Roux und ich das große Murtenfestalbum in Aquarell, vierzig Blatt. Diese Arbeit nahm viel Zeit weg.
Nachher zeichnete ich Illustrationen für die Schweizergeschichte in Bildern, den Krieg 1870. Die Schlacht bei St. Jakob. Karl der Kühne, von Grandson bis Nancy; die Malerheide mit Wala etc.
Für Bürkis „Almanach" machte ich mit Karl Brunner in Basel viele Bilder, bis zuletzt mir die Arbeit allein überblieb.
Doch wurde jetzt endlich gemalt, zuerst Kohlenzeichnungen für Herrn Brunlein, Partikulier in Mülhausen: der Kürassierangriff bei Wörth; Pfahlbauer im Walde; die Wasserhexe und ein Ritterleben.
Aquarelle wurden von mir gemalt: Hagen und Volker, Hagen und die Wasserfrauen, Pfalbauer und seine Liebe. (Mondschein-Seebild groß). Der letzte Rauchfangkehrer; die ersten Verwundeten von Wörth in Straßburg, Kürassiere bei Wörth (Kampfbild), Tambourmajor und Marketenderin, Schloß Pirsek, Gegend von Pirsek, Basler Familienleben von Emma Kron (34 Bilder

in Aquarell und Federzeichnung etc. etc."
Es folgt (die Nennung) einer weiteren großen Zahl von Bildern die der Künstler damals geschaffen hatte.
Karl Jauslin (1890) endet nun seine Selbst-biographie plötzlich ab. (~~Sie war publiziert 1890 in der Zeitschrift „Vom Fels zum Meer"~~) Damit war aber sein Lebenswerk noch lange nicht abgeschlossen. Namentlich die folgenden Jahre zählten zu den erfolgreichsten und fruchtbarsten seines unermüdlichen Schaffens und Wirkens. Er widmete sich auch der kirchlichen Kunst wovon das Bild „Pauli Bekehrung bei Damaskus," ein treffliches Zeugnis ablegt.
Im Jahre 1881 wurde die Kirche von Muttenz einer gründlichen Renovation unterzogen. Dabei kamen innen, an den Mauerwänden, vom Fußboden bis unter die Decke und Gewölbe Wandmalereien aus dem Mittelalter (aus der Zeit von circa 1470 – 1503) zum Vorschein. Da war es Karl Jauslin, der alle die aufgefundenen, d.h. blos-gelegten Wandmalereien kopierte. In mühevoller Arbeit fertigte er an Ort und Stelle auf Packpapier die Durch-zeichnungen etc. Es betrifft eine Fläche von circa 400 m². Sämtliche Durch-

Zeichnungen

sind Eigentum der Histor. antiq. Gesellschaft in Basel, in deren Auftrag die Wandmalereien kopiert wurden. Sie werden im Staatsarchiv in Basel aufbewahrt. Ein besonders gut erhaltenes Gemälde (in der Kirche Muttenz) von 9.35 m Länge und über 4 m Höhe, an der Westwand über der Empore, „des Jüngste Gericht" darstellend, wurde von Karl Jauslin wieder restauriert. Zu seinen schönsten Schöpfungen, die im Kriegs- und Friedensmuseum in Lyon ausgestellt sind, gehören ferner viele im Privatbesitz sich befindlichen Werke, wobei besonders die beiden Wappenmalgemälde, die Befreiung einer Nonne aus dem Kloster Engenthal (1487) bei Muttenz und der Ritt eines adeligen Fräuleins auf Wartenberg, von seiner dortigen Burg, in den Rat nach Basel. Die beiden letzteren zieren den grossen Saal des Gasthauses zum Bären in Muttenz. Deren Platzierung wäre in einem öffentlichen Lokal weit würdiger und wertvoller. Jauslins Berühmtheit wuchs zusehends. Vor allem aber wurde er dem Volke bekannt durch seine zahlreichen Entwürfe der Festzüge für die kantonalen und Vaterländischen Feiern u. Feste: Laupen, Murten, 1876, Sempach, 1886, Zürcher Sechseläuten 1888.

Basels 500 Jahrfeier des Eintrittes in den Schweizerbund, die Eröffnung des Zürch. Landesmuseums u. v. a. mehr. Die Krönung seiner Werke bedeutete 1898 die für den Verlag von E. Birkhäuser Basel bearbeitete und über 100 Blätter zählende Serie „Bilder aus der Schweizergeschichte", die in vielen Tausenden von Ausgaben unter dem Volke Verbreitung fanden und überall Bewunderung auslösten. In ihnen offenbart sich so recht Täuschs Liebe zur Heimat und Volk und seine starke und reine vaterländische Gesinnung. Seit 1876 arbeitete der Künstler unablässig in seinem traulichen Heim am Fuße des Wartenbergs im Kreise seiner Familie, Gemahlin aus der alternden Mutter und zwei Schwestern (Karl Täuschlin und zwei Schwestern Emma u. Lina Gebrüder) lebend. Dank der steten Aufträge und seines unermüdlichen Fleißes war die Familie schon seit vielen Jahren von Existenzsorgen befreit und einer reinen Harmonie und Herzlichkeit herrschte im freundlichen efeuumgrünten Häuschen, bis im October 1904 in die traute Familie tiefes Leid einbrach.

Am 25. Sept. 1904 fand in Liestal die Einweihung des Denkmals zu Ehren der Opfer des Bauernkrieges (1653) statt.

Es war ein heißer Tag. Karl Jauslin war als Träger der von ihm entworfenen Bauernfahne ausersehen. Mit einer schweren, etwas zu engen Ganzerrüstung angekleidet, wollte er sich mit Freude und Stolz vor den Festzug. Plötzlich sinkt er zu Boden. Er wurde vom Schlage gerührt u. mußte vom Festplatz getragen werden. Leider erholte er sich nicht mehr. Drei Wochen später schloß er, in seinem Lieblichen Heim am Wartenberg für immer seine Augen. Am 15. Oktober 1904 wurde er unter gewaltiger Beteiligung von Nah und Fern, tief betrauert, zu Grabe getragen. Aus seinem Nachruf am Grabe lesen wir unter anderem folgende Worte: „Karl Jauslin blieb, trotz allen Erfolgen seiner Kunst, zeitlebens der treue einfache Sohn des Volkes, der obwohl nicht Politiker, an den Angelegenheiten seiner Heimatgemeinde, wie des engeren u. weiteren Vaterlandes den innigsten Anteil nahm."

Fast vierzig Jahre später, am 21. Mai 1942, an einem Donnerstag Vormittags versammelte sich im idyllischen Kirchhofe der Kirche in Münchenstein unter dem Geläute aller Glocken, eine große Gemeinde u. die gesamte Schuljugend zu Ehren des 100. Geburtstages des verewigten Künstlers.

Bei der Ruhestätte gedachte Hr. Professor Dr. H. Leuzinger, Gemeindepräsident des grossen Sohnes der Gemeinde Muttenz und seiner unvergänglichen Verdienste für das geraubte Schweizerrock. Hr. Regierungsrat Hilfiker überbrachte die Grüsse der Regierung von Baselland. Mit zündenden Worten feierte er den Patrioten u. Künstler, der seinem Lande so viel gedient und gegeben hatte. Er gedachte seines reichen Lebenswerkes und seiner vielen geschaffenen Denkmäler nationaler und schweizerischer Art u. Gesinnung.

Musikvorträge und liebliche Kindergesänge umrahmten die schlichte würdige Feier des unvergesslichen Meisters.

Bald nach dieser Ehrung wurden Stimmen laut, es möchte das Künstler, das vor einigen Jahren schon, von Frl. Lina Jauslin, (der Künstlers Schwester) in hochherziger Weise durch Testament der Gemeinde Muttenz zu Eigentum vermacht wurde, öffentlich ausgestellt werden.

Die Anregung fiel auf guten Boden. Die Gemeindebehörde bestellte bald darnach eine Kommission, der die Aufgaben überbunden wurde, die Karl Jauslin-Gedächtnisausstellung in die Wege zu leiten.

Die erste Aufgabe bestand in der Inventarisation u. Sichtung des gegen 3000 Exemplare zählenden großen Künstlerbriefes durch berufene Sachverständige. Nachher erfolgte die Auslese der zur Ausstellung bestimmten Bilder, Gemälde und Zeichnungen. Die Ausstellung sollte im Jahre 1942 stattfinden. Dieser Zeitpunkt erwies sich aber bald als zu früh, da die mit der Sichtung betrauten Sachverständigen durch anderweitige berufliche Inanspruchnahme u. Militärdienst daran verhindert waren. Endlich waren die Arbeiten gefördert worden. Am 19. Aug. 1944 wurde die Ausstellung in der Turnhalle beim Breitenschulhaus eröffnet in Gegenwart von Vertretern der Rh. Regierungen von Basel-Land u. Basel-Stadt, der Landräte, den Behörden der Gemeinde, Schule u. Kirche von Muttenz, der kant. Kultur- u. Kunstvereine, der Presse u. zahlreicher Gäste. Die rührende Würdigung des großen Meisters hatte alle Erwartungen weit übertroffen. Die Veranstaltung, die bis zum 24. Sept. 1944 dauerte, wurde von beinahe 2000 Personen besucht u. von einigen Hundert Schülern mit ihren Lehrern. Alle Besucher waren überrascht von dem enormen Schaffen und der gewaltigen Fülle von

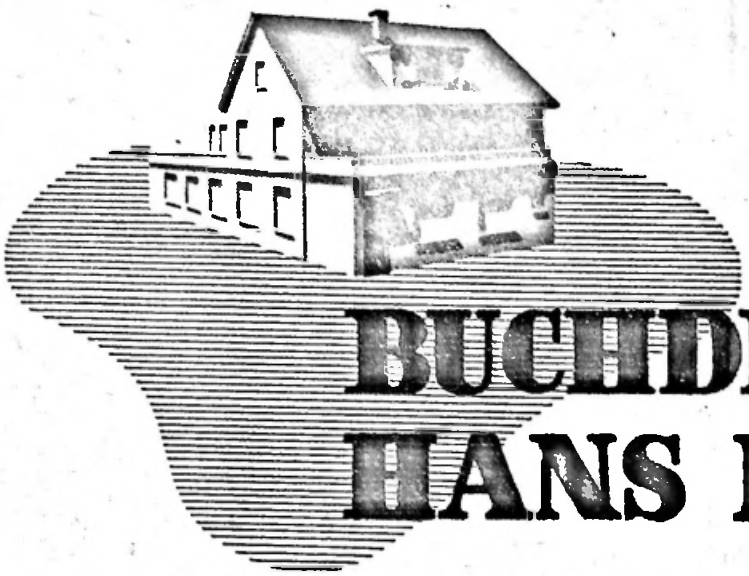
Schöpfungen der Kunst, die der Verewigte der Nachwelt hinterlassen hatte.

Was an Karl Jäuslin vergänglich war ist entschwunden. Was bleibt sind seine hehren Werke, die Zeit und Tod überdauern werden.

Nov. 1944. J. Eglin.
Präs. d. K. Jäuslinausstellung.

N. Vorstehende Lebensbeschreibung ist erschienen im Behördenkalender der Kt. Baselland 1945-1946. Buchdruckerei Hans Bühler, Liestal 1945

mumu Archiv Museum Muttenz



BUCHDRUCKEREI HANS BÜHLER

Pratteln, 22. November 1944.

Herrn
J. Eglin, Schatzungsbaumeister
Muttenz

Sehr geehrter Herr Eglin,

Dürfen wir nochmals zurück kommen auf unsere Korrespondenz und Ihre gefl. Zusage betr. Ihrer Mitarbeit an unserem Behördekalender und Sie bitten, uns doch das Manuskript und die Klischee umgehend zukommen zu lassen.

Wir wären Ihnen dafür sehr dankbar und zeichnen

hochachtend

Bühler

Freitag, den 24. Nov. 1944
Vormitt. 10 Uhr Besprechung
in Pratteln vereinbart.

Betrifft Karl Jauslin, Künstlers Muttenz

Verzeichnis der anliegenden Schriftstücke, Skizzen, Lebenslauf, Briefe, Pressemeldungen über die Gedächtnisausstellung der Jauslinbilder im Mai anno 1942:

a. 1 Telegramm v. Stuttgart v. 19. Sept. 1881.

b. Acht Blätter, teils mit persönlichen Porträts, eine die Familie K. Jauslin mit der Mutter u. den beiden Schwestern des Künstlers darstellend, und diverse Studien.
(Alle 8 Blätter auf hellblauem Papier aufgeklebt.)

c. Manuskript betreffend den Lebenslauf von Karl Jauslin, (26 Blätter) verfasst v. J. Eglin.

d. 1 Korrekturexemplar betr. den Lebenslauf. 6 Seite.

e. 1 Schreiben des Basellschaft Volkszeitung an J. Eglin v. 28. Sept. 1948.

f. 1 Bildnis v. K. Jauslin 1842–1904 (Photographie)

g. 2 Broschüren enthaltend die Presseberichte betreffend die Karl Jauslin-Ausstellung 1942, enthaltend 22 Blätter, geheftet. Gesamelt durch J. Eglin
" 29 " " "

h. 1 Plan zu einem Jauslinmuseum mit Wohnhaus, von Ha. Max Alioth, Arch. Basel Januar 1949, als Projekt angefertigt.

i. 1 Expl. " Gedächtnisausstellung K. J.

k. Für die Heimat, Jura-Blätter 1944. 10. Heft.

mumu Archiv Museum Muttenz



GEDÄCHTNISAUSSTELLUNG KARL JAUSLIN

(1842 — 1904)

MUTTENZ

1944

mumu Archiv Museum Muttenz